

## **Ansprache im Gedenkgottesdienst**

**am 8.Mai 2020 anlässlich des 75. Jahrestages des 8. Mai 1945**

Barfüßer-Ruine Erfurt

Senior Dr. Matthias Rein

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Schwestern und Brüder,

am Mai 1985 sagte Bundespräsident Richard von Weizsäcker von dem Deutschen Bundestag folgende 8 Sätze: „Der 8. Mai 1945 war ein Tag der Befreiung. Er hat uns alle befreit von dem menschenverachtenden System der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft.

Niemand wird um dieser Befreiung willen vergessen, welche schweren Leiden für viele Menschen mit dem 8.Mai erst begannen und danach folgten. Aber wir dürfen nicht im Ende des Krieges die Ursache für Flucht, Vertreibung und Unfreiheit sehen. Sie liegt vielmehr in seinem Anfang und im Beginn jener Gewaltherrschaft, die zum Krieg führte. Wir dürfen den 8.Mai nicht vom 30.Januar 1933 trennen.

Wir haben wahrlich keinen Grund, uns am heutigen Tag an Siegesfeiern zu beteiligen. Aber wir haben allen Grund, den 8.Mai 1945 als Ende eines Irrweges deutscher Geschichte zu erkennen, das den Keim der Hoffnung auf eine bessere Zukunft barg.“

Diese 8 Sätze fassen die Vielschichtigkeit dieses Datums in Worte: Leid, Schuld, Erleichterung, Befreiung, Hoffnung auf bessere Zukunft. Diese acht Sätze darf man nicht verkürzen. Sie bringen auch nach 35 Jahren zum Ausdruck, was für uns der 8.Mai bedeutet: Freude über die Befreiung im Angesicht von Schuld und Verantwortung, trotz des erlittenen Leides vor und nach dem 8.Mai 1945.

Meine Mutter, Jahrgang 1934, erlebte den 8.Mai 1945 auf einem Treckwagen in Mecklenburg. Hinter ihr lagen 8 Wochen Flucht aus Westpreußen. Sie hatte Glück. Der Treck kam heil durch mit der Großmutter, der Mutter und den drei Schwestern. Ihr Vater, mein Großvater, war und blieb verschollen. Er wurde in den letzten Kriegstagen in den Volksturm eingezogen und starb. Und meine Großmutter, damals 36 Jahre alt, trug von diesen letzten Kriegstagen an weißes Haar.

Meine Mutter landete in Mecklenburg. Dort blieb sie mit ihrer Familie. Die Erinnerungen an ihre Heimat sind heute immer noch wach. Sie verlor ihre Heimat und blieb auch eine Fremde. Das wird bewusster, wenn ein langes Leben zu Ende geht. Der 8. Mai 1945 und alles, was davor geschah, prägt ihr Leben bis heute und das ihrer Kinder auch.

Der 8. Mai 1945 war ein Tag der Befreiung:

- Befreiung von der Todesangst der Erfurterinnen und Erfurter in den Luftschutzkellern, 27 Bombenangriffe hatte die Stadt erlitten, 1600 Menschen kamen dabei ums Leben, 23.000 verloren ihr Obdach

- Befreiung von der Gewalt in den Konzentrationslagern, in Erfurt immer vor Augen mit einem Blick zum Ettersberg
- Befreiung von der schrecklichen Todesmaschine Krieg: noch am 11. und 12. April 1945 verloren viele deutsche Soldaten im sinnlosen Widerstand bei Gispersleben ihr Leben
- Befreiung von einem menschenverachtenden todessüchtige Herrschaftssystem: der Erfurter Kampfkommandant Oberst Merkel folgte bis zuletzt dem Führerbefehl und kapitulierte nicht.

Der 8. Mai 1945 ist aber ebenso ein Tag der Befreiung zu Wahrhaftigkeit, zu Gerechtigkeit, zu Frieden, Demokratie und Menschenwürde.

Als Jugendlicher habe ich verschiedene Orte in Europa erlebt, wo Deutsche besonders grausam handelten: auf dem jüdischen Friedhof Berlin-Weissensee, im KZ Ravensbrück, im Warschauer Ghetto, im KZ Majdanek. Wir wollten damals Sühnezeichen setzen, mit der Aktion Sühnezeichen. Und wir erlebten Menschen, die diese Zeichen annahmen: Juden, Polen, Russen, Tschechen, Niederländer. Das war und ist nicht selbstverständlich.

Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit, Frieden, Demokratie und Menschenwürde sind nicht einfach da und bleiben. Sie müssen errungen, erstritten und verteidigt werden. Das gilt auch heute.

Dazu Stärke, dazu helfe uns Gott.

Ich schließe mit Worten des niederländischen Dichters Jan Nooter aus dem Jahr 1963.

Eine große Bitte um Frieden in der Welt, in der Welt, wo ist nach wie vor so viel Krieg gibt.

1. Gib Frieden, Herr, gib Frieden,  
die Welt nimmt schlimmen Lauf.  
Recht wird durch Macht entschieden,  
wer lügt, liegt obenauf. Das Unrecht geht im Schwange,  
wer stark ist, der gewinnt.  
Wir rufen: Herr, wie lange?  
Hilf uns, die friedlos sind.

2. Gib Frieden, Herr, wir bitten!  
Die Erde wartet sehr.  
Es wird so viel gelitten,  
die Furcht wächst mehr und mehr.  
Die Horizonte grollen,  
der Glaube spinnt sich ein.  
Hilf, wenn wir weichen wollen,  
und lass uns nicht allein.

3. Gib Frieden, Herr, wir bitten!  
Du selbst bist, was uns fehlt.  
Du hast für uns gelitten,  
hast unsern Streit erwählt,  
damit wir leben könnten,  
in Ängsten und doch frei,  
und jedem Freude gönnten,  
wie Feind er uns auch sei.

4. Gib Frieden, Herr, gib Frieden:  
Denn trotzig und verzagt  
hat sich das Herz geschieden  
von dem, was Liebe sagt!  
Gib Mut zum Händereichen,  
zur Rede, die nicht lügt,  
und mach aus uns ein Zeichen  
dafür, dass Friede siegt.

Text: Jürgen Henkys (1980) 1983 nach dem niederländischen »Geef vrede, Heer, geef vrede«  
von Jan Nooter 1963